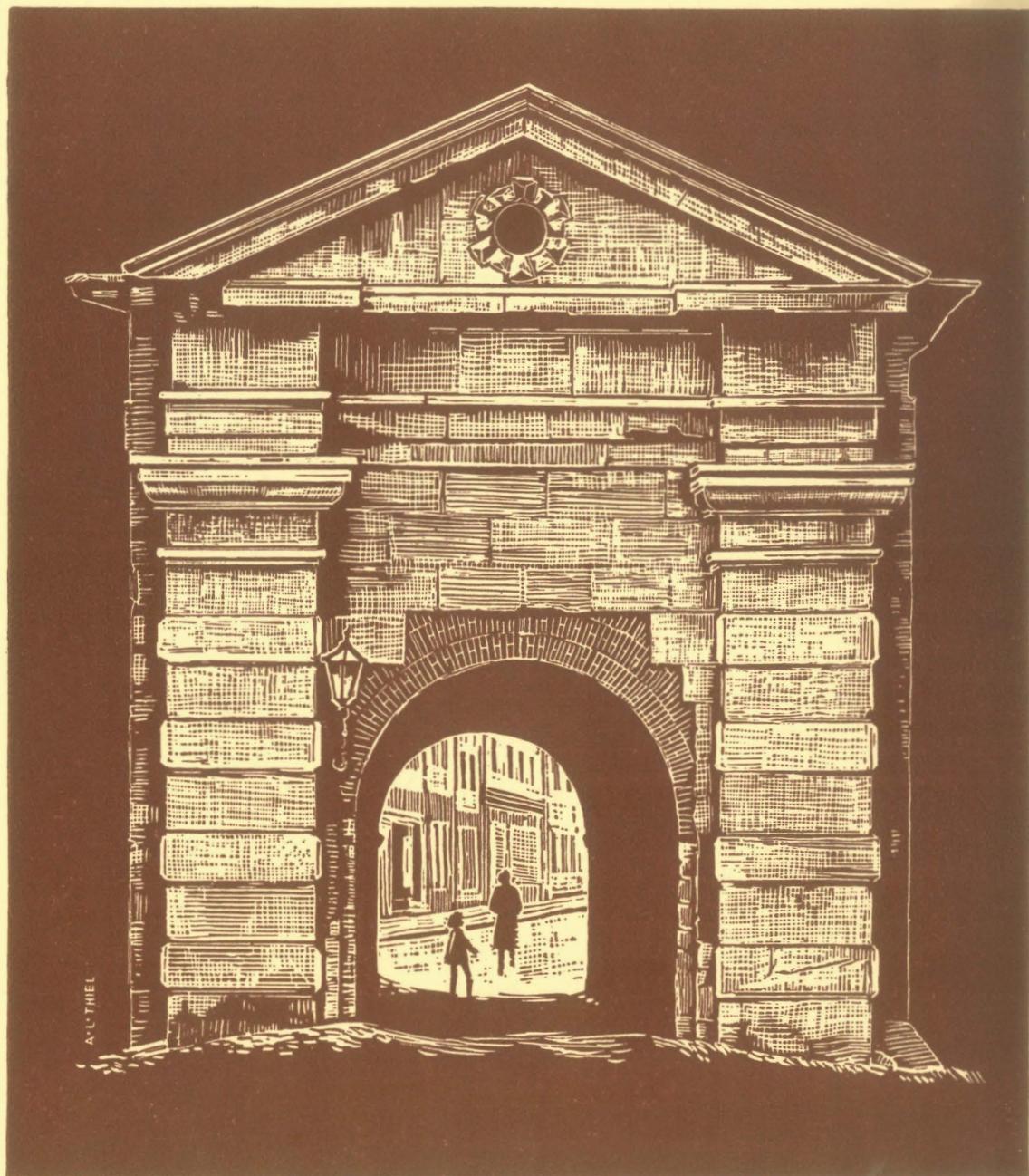


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

XIX. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

HEFT 10 * 1953

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT



früher DEUTSCHE BANK

Fernsprecher 87 71

FILIALE DÜSSELDORF

Königsallee 45/47

BENRATH **BILK** **BREHMPLATZ** **DERENDORF** **OBERKASSEL** **RATINGEN** **WEHRHAHN**
Hauptstraße 4 Brunnenstraße 2 Brehmstraße 1 Collenbachstraße 2 Am Barbarossa-Platz Düsseldorf Str. 23 Jacobistraße 1

Dieterich

ist gut für Dich!

in ca. **400** Gaststätten
in **Düsseldorf** u. Umgeb.

An der
Ladeleistung



erkennt man den
BORGWARD
2-2½ TO DIESEL

Borgward - Großhändler

CARL WEBER & SÖHNE

Himmelgeister Straße 53

Ruf Sa. - Nr. 1 09 08

Düsseldorfer Helmliafreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE Buchhandlung · Königsallee 96

Eric Knight, Lassie kehrt zurück 259 S. Ln. DM **9,50**
Die Geschichte der Freundschaft zwischen einem kleinen Jungen
und seinem treuen Hund.

Marguerite Yourcenar, Ich zähmte die Wölfin
Die Erinnerungen des Kaisers Hadrian 328 S. Ln. DM **14,80**
Histor. Roman aus einer der glücklichsten Epochen des alten Rom.

Franz Babinger, Mehmed der Eroberer und seine Zeit
Weltenstürmer einer Zeitenwende mit 38 Abb. u. Kart. Eine groß-
artige Darstellung des türkischen Machthabers, dessen Herrschaft
von Persien bis an die Adria reichte 592 S. Ln. DM **36,-**

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ E. V.

An unsere verehrten Mitglieder, Freunde und Gönner!

Am 16. März 1932 wurde der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ im Brauereiausshank „Schlösser-Schwabenbräu“ in der Altstadt gegründet. Hier entwickelte er sich in maßgeblicher Weise, bis 1943 der Bombenkrieg das erste, unvergessene Vereinsheim zerstörte. Wir fanden dann eine neue Heimstätte „Im Schwarzen Anker“ in der Bolkerstraße, waren uns aber stets bewußt zu „Schlösser-Schwabenbräu“ zurückzukehren, so unser erstes Vereinsheim wieder aufgebaut wurde. Das hat sich bis heute leider nicht realisieren lassen. In der Zwischenzeit wuchs der Verein mächtig, und das Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“ wurde zu klein. In zahllosen Sitzungen seit über 3 Jahren war diese Tatsache Gegenstand ernster Beratungen.

Nachdem Frau Traudchen Kampes (ihr verstorbener Gatte Richard Kampes stand seit Gründung der „Düsseldorfer Jonges“ in unseren Reihen) mit Hilfe der „Schlösser-Schwabenbräu“ ihr prächtiges Haus „Zum Goldenen Ring“ am alten Burgplatz wiederaufgebaut, und darin einen außerordentlich schönen, und für uns geradezu idealen Saal durch den bekannten Architekten Lompe hatte errichten lassen, war die allgemeine Meinung und Auffassung der „Düsseldorfer Jonges“ nach hier überzusiedeln.

Am 28. August 1953 faßte der Vorstand in seiner Sitzung nachfolgenden einstimmigen Beschluß:

„Im Interesse der Fortentwicklung des Vereins hält der Vorstand einen Wechsel des Vereinsheimes vom „Schwarzen Anker“ zum

„Goldenen Ring“, Burgplatz

für notwendig, überläßt die Entscheidung aber einer außerordentlichen Generalversammlung, die an einem neutralen Ort stattfinden soll.“

Diese außerordentliche Generalversammlung fand am Dienstag, dem 8. September 1953 im Sommersaal der Rheinterrasse statt. Sie wurde nobel und fair, ohne jeglichen Zwischenfall durchgeführt. Präsident Dr. Willi Kauhausen hatte die Zügel fest in der Hand. Von den 390 anwesenden Mitgliedern, die sich alle persönlich in eine Anwesenheitsliste eintrugen, stimmten

263 für die Übersiedelung „Zum Goldenen Ring“
124 stimmten dagegen. 3 Stimmen waren ungültig.

Ebenfalls lagen noch 16 schriftliche Meldungen vor. 14 dafür, 2 dagegen. Diese Stimmen zählten aber nicht, weil das Statut folgenden Passus ausweist: § 6 Abs. IV: „Die Mitglieder können ihre Rechte nur persönlich ausüben.“

Die Würfel sind gefallen! Unser neues Vereinsheim ist der

Brauereiausshank „Im Goldenen Ring“ am Burgplatz

Und so werden von nun an unsere sämtlichen Veranstaltungen in diesem wahrhaft schönen, neuen Heim stattfinden.

Düsseldorf, im September 1953.

Der Vorstand

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

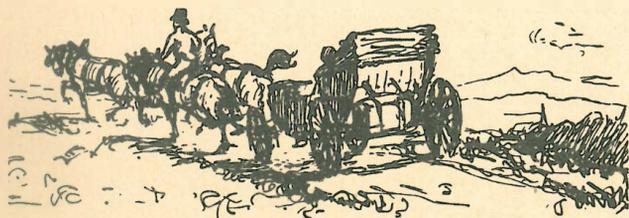
Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

(Hierfür zeichnet der Vorstand verantwortlich)



Nochmals die Nürnberger Akten . . .

Wir berichteten in der letzthin erschienenen Ausgabe unserer Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ über die Schenkung der 41 Bände „Nürnberger Akten“ durch das Amerikanische Generalkonsulat an das Düs-

seldorfer Staatsarchiv. Nun teilt uns der Direktor der Landes- und Stadtbibliothek, Herr Dr. Gießler mit, daß das Werk „Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Bd. 1—42, Nürnberg 1947—1949“ bereits seit dem 20. Dezember 1950 in der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf unter der Standort-Nr. St. u. R. G. 2147 vorhanden ist und allen Interessenten zur Verfügung stehe. Auch die Bücherei des hiesigen Landgerichts (Justizgebäude Mühlenstraße) sowie die Büchereien des Oberlandesgerichts und der Bezirksregierung besitzen diese wertvollen Dokumente.



Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen
Rolläden · Jalousien · Fenster · Türen · Tore
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen
Treppengeländer · Kunstschmiedearbeiten
Ruf 266 62 DÜSSELDORF Martlnstr. 26



I. H. Feltmann

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

KASERNENSTRASSE 17/19

RUF 127 54/56

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN



Über den Seniorchef des bekannten Hauses Klischan in der Flingerstraße, Herrn Richard Klischan, haben wir bei Gelegenheit seiner 50jährigen Tätigkeit im Textil-Einzelhandel eingehend berichtet. (s. „Das Tor“ 1953, Heft 6, S. V). Jetzt hat der Herr Bundespräsident Professor Dr. Heuß dem tüchtigen und allseits verehrten Königlichen Kaufmann in Anerkennung seiner Meisterleistungen das Steck-Kreuz des Bundesverdienstordens verliehen. Wir, seine Heimatfreunde, haben uns ob dieser hohen Auszeichnung ehrlich gefreut und gratulieren unserem getreuen Mitglied mit einem kräftigen Handschlag.

Oberbürgermeister Joseph Gockeln
verleiht im Auftrage des Bundespräsidenten
Herrn Richard Klischan das Verdienstkreuz

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*
Peek & Cloppenburg

® 3P1-420



Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

1919 30 Jahre 1949



Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!



Zwei Hochverdiente vom 2. Löschzug
Karl Holzapfel Jupp Schaaf

Wer hört, daß Karl Holzapfel 70 Jahre alt geworden ist, der glaubt es zuerst nicht. Er selbst glaubt es ja auch nicht, weil er sich noch frisch und froh, so ganz auf der Höhe fühlt. Und doch hat er die 7 Jahrzehnte hinter sich und hat während dieser Lebensfrist ein anerkanntes Werk geschaffen. Seine Berufskollegen und all die anderen achten und ehren ihn und erwählten ihn zum Kreisobermeister. Das ist ein ehrenvoller Vertrauensposten, der nur dem Besten zukommt. Und wer diesen wortgewandten Karl Holzapfel auf den zahllosen Sitzungen, Konferenzen und Festveranstaltungen hört, dem dämmert es recht bald, wie wurzelecht er im Heimatboden verankert ist, und wie wirkungsvoll er sein Berufsethos in ganz einziger Art von diesem aus aufgehen läßt. Seit 1945 ist er Obermeister der Damenschneiderinnung, in deren Vorstand er bereits 1928 eintrat, und stellvertretender Vorsitzender der Wirtschaftsbank. Diese Aufzählung umreißt das Maß an Auf-

Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Werbung



DÜSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473

Fritz Reuter



Das Fachgeschäft für:

Hüte MÜTZEN

SCHADOWSTR. 24

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71 · Ruf 22407

Metallarbeiten aller Art
SCHAUFENSTERANLAGEN
Gamot (ganz Metall) D. P.
Markisen Rollgitter

OBERGÄRIGE BRAUEREI

„Im Füchschchen“

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

gaben und Verantwortung, die Karl Holzapfel zu tragen hat. Er erfüllt diese vielfältigen und schwierigen Aufgaben mit Sachkenntnis, Geschick und Herz. Aus allem Ernst, mit dem er seine Arbeit wahrnimmt, schaut aber immer ein schönes Ausmaß seiner rheinischen Fröhlichkeit, mit der er manche schwierige Bastion oft schneller zu nehmen weiß, als ein anderer mit langwierigen Verhandlungen. Wir hören es gern, wenn uns gesagt wird, daß er eine Zierde seines Berufsstandes ist.

Seit 20 Jahren hält er dem Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ die Treue. Wir gratulieren in ehrlich gemeinter Weise und wünschen Karl Holzapfel zumindest bis zu seinem 100. Geburtstag noch dieselbe prachtvolle geistige und körperliche Verfassung, deren er sich bis heute erfreute.

*

Unbeugsam in seinem Willen und Wollen, voll echter Wahrheitsliebe und gänzlich ohne Falsch, so umschreiben wir das nunmehr 60 Jahre alt gewordene Leben unseres guten Freundes Jupp Schaaf. Über zwanzig Jahre teilt er mit uns Heimatgetreuen Freud und Leid. Einstens war er ein berühmter, ein weltbekannter Sportler. Tandemradrennfahrer mit Willi Tambaur zusammen. Deutscher Meister und Europa-Meister war das illustre, stets umjubelte Rennfahrerpaar T a m b a u r - S c h a a f . Vor rund 25 Jahren gaben sie ihren bürdevollen Sportberuf auf, und gründeten in Düsseldorf, ihrer Vaterstadt, das bekannte Fahrradgeschäft. Geschäftlich trennten sie sich schon bald, aber Freunde blieben sie bis auf den heutigen Tag. Jupp Schaaf eröffnete vor zwanzig Jahren auf dem Wehrhahn Nr. 65, gegenüber der Wielandstraße, das schöne, solide Fahrradgeschäft,

Lisa Göbel SEIT 1911

Korsetts, Wäsche, Morgenröde

Königsallee 35 und Blumenstraße 9
 Tel. 13269 u. 28725



*Schärfer sehen
 Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59 · Tel. 24169



Heli-Krawatte
 Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
 Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
 Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
 FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

ADDIERMASCHINEN *Kienzle* BUCHUNGSMASCHINEN
FRANZ THONEMANN K. G. Telefon 28857 und 22768

und immer lesen wir wieder seine feststehende, klingende These: „Schaaf Am Wehrhahn hat alles für Ihr Fahrrad!“ Das hat sich bereits so eingebürgert, daß jeder, so ihn ein Schaden an seinem Fahrrad quält, gleich zu ihm hingeht. Und wieviel von den Aufrechten trifft man bei ihm immer an! Wir alle, ohne Ausnahme, stehen zu ihm und zu seinem klugen Wort, und wir alle bringen ihm einen vollen Sack der besten Wünsche für sein weiteres Leben, das sich erfolgreich wie bislang durchsetzen möge. Und damit ein herzliches Gottbefohlen für Dich, lieber, treuer Jupp Schaaf!

Auf die drei Gebrüder Kreuter dürfen die „Düsseldorfer Jonges“ berechtigt stolz sein. Seit langen Jahren stehen sie in der Heimatbewegung. Das kommt,

weil ihre Wiege im Schatten von St. Lambertus stand, und sie sich hier im Herzen der schönen Stadt fürs Leben geborgen fühlten. Über den Senior der Familie, den Fabrikdirektor Theodor-Maria Kreuter schrieben wir bereits (s. „Das Tor“ 1953, Heft 9, S. III) bei Gelegenheit der Verleihung des Verdienstkreuzes durch den Bundespräsidenten.

Der zweite der Sippe, Oberregierungsrat a. D. Josef-Maria Kreuter wurde dieser Tage 70 Jahre alt. Im „Alten Kasten“ auf der Alleestraße legte er den Grund zu seiner vielseitigen Bildung. Nachdem er die Akademie für Kommunale Verwaltung absolviert, trat er in den Staatsdienst ein und war von 1920—1929 im Preußischen Ministerium des Innern tätig. Nach 1933 wurde er fristlos aus dem Staatsdienst entlassen. Er betätigte sich dann in der freien Wirtschaft. Nach Ablauf der nazistischen Zeit

Fortsetzung Seite 8

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

50
Jahre

D U S S E L D O R F · H O H E S T R A S S E 4 4 · R U F 1 2 8 9 6

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

Friedrichstraße 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
und Belsenplatz 1

Seit über
50
 Jahren

Bürobedarf · Papler · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

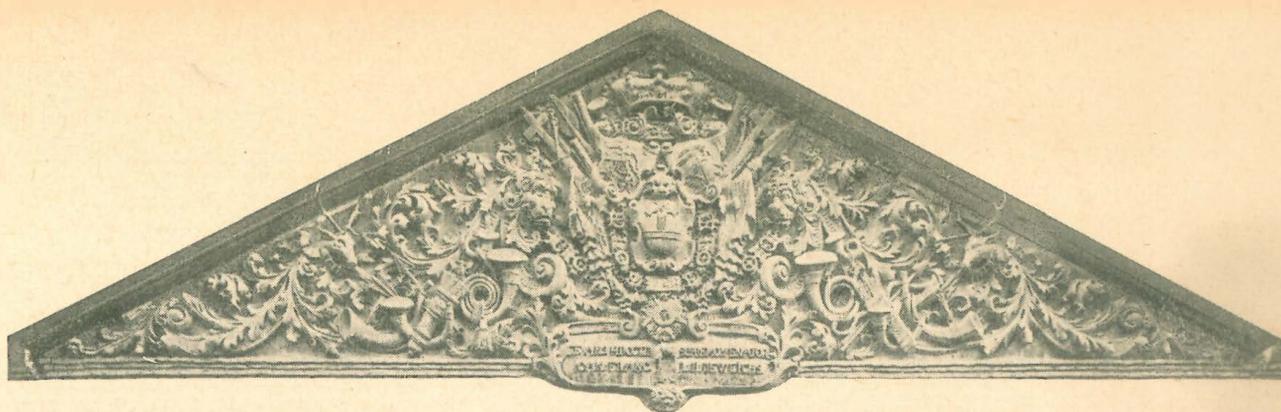
C. G. TRINKAUS
DÜSSELDORF

Gegründet 1785

Privatbankgeschäft · Durchführung aller Bankgeschäfte
Annahme von Sparkonten

VI

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XIX. JAHRGANG

OKTOBER 1953 · HEFT NR. 10



„Wilhelm Müller (1804—1865) war ein so liebenswürdiger Künstler, daß es sich immer wieder lohnt, an ihn zu erinnern. Eigentlich kann er das verlangen, der, wie Hans Sachs in Nürnberg dreihundert Jahre vor ihm Stiefel zuschnitt und sohlte, vor allem aber ein Dichter war. Wilhelm Müller blieb ebenfalls nicht bei seinem Leisten, sondern schnitt Schattenrisse, Scherenbilder, Silhouetten . . .“

Dr. Jacob Joseph Spies:

500 Jahre Schuhmacher-Innung Düsseldorf

(Eine festliche Rede)

„... Es ist nicht leicht, eine gute Predigt zu machen; aber leicht ist es auch nicht, einen guten Stiefel zu verfertigen. Zu beiden gehört Geschick, viel Geschick, und Pfuscher und Stümper sollten zum besten ihrer Mitmenschen lieber ganz davonbleiben. Ich für meinen Teil habe eine ungeheure Vorliebe für die Schuster, sowohl in ihrer Gesamtheit bei ihren feierlichen Aufzügen, wie auch in ihrer Eigenschaft als Individuen. Es ist, wie das Volk sagt, eine „spintisierende Nation“, und kein anderes Handwerk bringt so treffliche und kuriose Eigentümlichkeiten bei seinen Gildegliedern hervor“!

So läßt Wilhelm Raabe, der gemütvollte Dichter und humorvolle Erzähler seinen „Hungerpastor“ über die Schuhmacher, ihr Handwerk und ihr Wesen sagen. Diesen Worten Wilhelm Raabes will ich mich vollinhaltlich anschließen: Wahrhaftig, es ist nicht einfach und leicht, anlässlich eines derartig illustren Jubiläums — man bedenke, es ist ein halbes Jahrtausend — wie es die Düsseldorfer Schuhmacher heute feierlich begehen, eine Festrede zu halten. Allerdings schätze ich sie immer noch unkomplizierter, als einen von der heute so anspruchsvollen Welt akzeptierten Schuh, insbesondere einen modernen Damenschuh, herzustellen.

Am 6. Mai ds. Js. konnte das Düsseldorfer Schuhmacherhandwerk auf das 500jährige Bestehen seines berufsständischen Zusammenschlusses zurückblicken. Die erste Gründungsurkunde ist leider nicht erhalten geblieben, aber die zweite, die erste bestätigende Urkunde der Düsseldorfer Schuhmacherzunft. Sie datiert von 1472. Alle übrigen, das Düsseldorfer Schuhmacherhandwerk betreffenden Zunft- und Innungsurkunden sind erhalten geblieben und befinden sich teils im Staats- und teils im Stadtarchiv Düsseldorf.

In der ganzen Welt bekannt ist seit ca. 450 Jahren der Schuhmacher und Poet Hans Sachs. Rund 500 Sänger, die in ihrer Gemeinschaft den Namen Hans-Sachs-Chöre führen, sind ein lebendiges Zeichen dafür, daß die Erinnerung an diesen Meister noch wach und frisch geblieben ist, und spricht sowohl für die kulturelle Konstanz des Werkes Hans Sachsens als auch für die Begeisterung der neuzeitlichen Hans-Sachs-Chöre.

Ebenfalls Meistersinger und Kollegen von Hans Sachs waren Georg Hager und Hans Heid.

Ein weiteres Beispiel der Kulturstärke des deutschen Schuhmacherhandwerks gibt der „philosophus teutonicus“, der große evangelische Mystiker Jacobus Böhm, der als Schuhmacher in Görlitz lebte.

Ein literarischer Spintiseur im besten Sinne des Wortes war ferner der englische Schuhmacher und feinsinnige Naturdichter Robert Bloomfield. Seine Poems werden heute noch gerne gelesen und bereiten, oft gedruckt, bis in unsere Tage hinein Freude.

Der katholische Reformator des deutschen Gesellenwesens, Adolf Kolping, der lange Jahre als ehrbarer Schuhmachergeselle tätig war und dann Priester wurde, ging als Gesellenvater in die Geschichte des deutschen Handwerkes ein. Sein Erziehungswerk umspannt heute in begnadetem Wirken die ganze Welt.

Ebenfalls vor rund 100 Jahren lebte in Düsseldorf ein Schuhmacher und Poet der Schere. Es war der Silhouettenschneider Wilhelm Müller, der sich schon im Jahre 1837 an der 3. Gewerbeausstellung der Stadt beteiligte, allerdings nicht mit Erzeugnissen seines Handwerks, sondern mit einer Sammlung seiner Scherenschnitte. Von ihm sagt der offizielle Ausstellungsbericht über seine Kunst folgendes: „Wilhelm Müller von hier, stellte ein mit der Schere aus schwarzem Papier geschnittenes Quodlibet verschiedener aus dem Leben aufgegriffener wie idealisierter Szenen aus. Es sind dies Arbeiten eines besonderen Talents, denn der Fertiger hat nie Unterricht im Zeichnen genossen und nur durch sich selbst und im Silhouettiren die Meisterschaft erlangt, von dem dieses Kunstprodukt Probe gab.“

Aber damit ist die Reihe noch nicht abgeschlossen. Unserem verehrten Oberbürgermeister Gokeln gegenüber hat vor noch nicht langer Zeit der berühmte Asienforscher Professor Wilhelm Filchner mit frohem Sinn erklärt, daß er das Schuhmacherhandwerk erlernt habe und beinahe auch bei diesem Métier geblieben wäre.

Und ein weiteres literarisches Genie, welches seinen Ausgang vom Schuhmacherhandwerk nahm, ist der am 19. Februar 1952 verstorbene norwegische Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamsun, der Zeit seines Lebens für Deutschland schwärmte und hier mehr Anerkennung fand, als in seinem eigenen Vaterland . . .

Es ist interessant, in der langen Geschichte der Schuhmacherzunft feststellen zu können, daß diese Korporation immer eine gute Tochter der Stadt Düsseldorf gewesen ist. Nicht nur Bestimmungen über den Beruf enthalten die Artikel der einzelnen Zunftordnungen; vor allem sind auch dort die Verpflichtungen ihrer Mitglieder der Bürgerschaft gegenüber hinsichtlich deren Sicherheit festgelegt. Die Meister —

denn nur Meister mit bestandener Prüfung konnten das Bürgerrecht erwerben — sind verpflichtet zum eigenen Waffenbesitz, sie haben ferner für den Feuerschutzdienst der Stadt ihren Beitrag zu liefern. Die Urkunde von 1472 besagt daher auch, daß sich die Schuhmacher der Stadt „zu Nutzen ihres Handwerks und zum Besten dieser Stadt“ eine neue Ordnung gegeben hätten.

Man hört so manches Mal, die Zünfte hätten in engstirniger Abgeschlossenheit nur Eigeninteressen verfolgt. Das ist aber in unserer Stadt nie der Fall gewesen, dafür sorgten die hier Hof haltenden Landesherrn. Der Zunftbrief von 1580 beweist, daß auch die Verbraucherinteressen von der Zunft in gewissenhafter und gerechter Weise vertreten wurden. Wurde ein Zunftgenosse dabei ertappt, daß er Pferdeleder für Anfertigung oder Reparatur von Schuhen verwendet hatte, so bestrafte ihn die Zunft in jedem nachgewiesenen Falle mit 1 Goldgulden und der Auflage, dem Geschädigten Ersatz in handwerksgerechtem Material zu leisten, wie es die Zunftregeln von 1580 besagen.

Und der moderne, merkantil eingestellte Jan Wellem erklärt den Schuhmachern im Jahre 1689, daß er ihnen ihre Satzung erneuern würde, daß er aber aus „landesfürstlicher Macht“ nach seinem eigenen Gutdünken auch Freimeisterschaften verleihen werde. Es gab also auch zu der Zeit schon Ausnahmegewilligungen, nur verlieh sie damals nicht der Regierungspräsident, sondern der Landesherr, allerdings mit dem Unterschied, daß sich Jan Wellem von auswärts die qualifiziertesten Meister heranholte, die entsprechend gewerbefördernd auf die Gesamtheit des Handwerkes einwirkten, was bei den heutigen Ausnahmegewilligungen nicht immer behauptet werden kann.

1707 verlieh Jan Wellem den Düsseldorfer Schuhmachern eine neue Zunftordnung, die seine eigene Unterschrift trägt.

Kulturhistorisch von Interesse dürfte es sein, was um den Anfang des 18. Jahrhunderts als Meisterstück von dem Düsseldorfer Schuhmacherhandwerk verlangt wurde. Die Bestimmung besagt, daß der Prüfling ein Paar steife Stiefeln, sodann auch ein Paar Manns-Schuhe, sauber nach der Mode gestickt oder ein Paar zierlich gebrämter Frauenzimmerschuhe und Pantoffeln, je nachdem, ob er von Frauen- oder Mannsarbeit profession sein will, anzufertigen habe. Damals trugen die Männer sich also nicht so trist wie in heutiger Zeit, sodaß sie wohl unter den Begriff der Modestadt des Westens gefallen wären!

Bekanntlich wurde Düsseldorf 1806 Hauptstadt des französischen Großherzogtums Berg. Und wie bei jeder Besetzung durch fremde Macht vieles umgeworfen wird, so wurden auch auf Anordnung der total gewerbefreiheitlich eingestellten französischen Regierung am 31. März 1809 sämtliche Zünfte in Düsseldorf aufgehoben und ihr Vermögen eingezogen. Ein wichtiger Abschnitt Düsseldorfer Handwerksgeschichte fand damit sein Ende.

Wenn auch die rechtliche Organisationsform der Düsseldorfer Schuhmacher durch fremde Gewalt beseitigt war, das innere Standesbewußtsein hielt aber die Angehörigen des Schuhmacherhandwerks trotzdem in einer schicksalsverbundenen Gemeinschaft zusammen. Schon um 1830 sind Bestrebungen im Gange, wieder zu einem offiziellen berufsständischen Zusammenschluß zu kommen. Unter dem Einfluß der Preussischen Gewerbeordnung von 1845 kam eine Anzahl von Schuhmachermeistern zusammen und 1850 liegt ein beschlossenes Statut der neuen Innung vor, welches allerdings nur noch in einem einzigen Exemplar im Düsseldorfer Stadtarchiv erhalten geblieben ist. Unter den Aufgaben dieser Innung führt das erwähnte Statut u. a. auch die Errichtung einer Innungskrankenkasse, bestehend aus einer Kranken- und Sterbekasse, auf. Aus der Schuhmacher-Innung ist die erste Innungskrankenkasse der Stadt Düsseldorf hervorgegangen.

Aber einen Fehler hatte das erste Statut, ihm fehlte die behördliche Genehmigung. Der damalige Bürgermeister Ludwig Hammers, ein ausgesprochener Freund des Handwerkes, unterstützte die Bemühungen des Schuhmacherhandwerkes, und bald schon, am 10. Januar 1853, wird das Statut der Schuhmacher-Innung Düsseldorf vom Preussischen Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, August Freiherrn von der Heydt, zu Berlin, genehmigt. Reges organisatorisches Leben setzte ein. Das Prüfungswesen wird neu geregelt. Der fachlichen Fortbildung der Lehrlinge schenkt man vermehrte Beachtung. In sozialer Hinsicht wird für die alten Kollegen, die Witwen und Waisen gesorgt. Die Schuhmacher-Innung ist Vorbild für die Gründung weiterer Innungen, wie des Schreiner-, Schneider- und Tapeziererhandwerks. Interessant ist ein Schreiben vom 4. April 1855 (Original im Stadtarchiv) folgenden Inhalts: „Dem Gewerberath beehre ich mich Kenntniß zu geben von einer aus dem Schoos der hiesigen Schuhmacherinnung hervorgegangenen Einrichtung, die gewiß Nachahmung verdient. Genannte Innung hatte infolge ihres öconomischen Haushalts sich einen kleinen Fond von circa 50 Thlr gesammelt, und, um denselben zur Förderung des Gewerbes möglichst nützlich zu verwenden, in ihrer außerordentlichen Versammlung vom 5. Febr. d. J. den Beschluß gefaßt, eine Darlehnskasse zu gründen und sofort ins Leben treten zu lassen. Damit steht fest, daß vom Schuhmacherhandwerk auch die erste handwerkliche Darlehnskasse gegründet worden ist, der im Laufe der kommenden Jahrzehnte noch viele dieser Art gefolgt sind.“

Diese Aufwärtsentwicklung wurde jäh unterbrochen durch die gewandelte Wirtschaftsauffassung um die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Dem preussischen Staat paßten die handwerksfreundlichen Gewerbeordnungen von 1845 und 1849 nicht mehr in sein Konzept. Die Freihandelsrichtung und die aufstrebende Industrie wollten auch in gewerblicher Hinsicht eine totale Freizügigkeit und die Beseitigung

jeglicher Bestimmungen, die sich mit dem Handwerkerstand befaßten. Es war die Geburtsstunde des sogenannten Nachwächterstaates.

Auch in Düsseldorf nahm eine Stadtverordneten-sitzung am 19. Oktober 1861 zu der Frage der Beseitigung der gewerberechtlichen Bestimmungen des handwerklichen Prüfungswesens und des Innungswesens Stellung, wie sie in der Gewerbeordnung für 1849 verankert waren und sich in der Praxis auch bestens bewährt hatten. Wörtlich heißt es in dem amtlichen Sitzungsbericht, es sei nicht mehr vertretbar, durch die vorgeschriebenen Prüfungen dem jungen Handwerker indirekt das Heiraten erschweren zu wollen, hierdurch befördere man die Unsittlichkeit(!) Im Allgemeinen erfordere der zeitgemäße Fortschritt die vollständige Gewerbefreiheit, weshalb man sich für die Aufhebung der dieser entgegenstehenden Verordnung aussprechen müsse! 1868 erließ König Wilhelm von Preußen das Gesetz über die totale Gewerbefreiheit. Alle gewerblichen Befähigungsnachweise wurden abgeschafft. Jeder Gewerbetreibende konnte von da an soviel Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter halten, wie er wollte. Trotz dieses scharfen Windes schrankenlosester Konkurrenz durch die aufstrebende Schuhindustrie, und trotz der Beschränkung der Tätigkeit der Schuhmacher-Innung auf minimalste Funktionen — ein zeitgenössischer Bericht sagt: „still-schweigend bildete sich die Innung zu einer Kranken- und Sterbekasse um“ — blieb ein Stamm idealgesinnter Männer, die auch fachlich eine Elite darstellten, zusammen. Als vernünftige Parlamentarier dann in den folgenden Jahren wieder eine vernünftige Gewerbepolitik, und innerhalb derselben eine dem Lebensrhythmus des Handwerks gerechtwerdende Gesetzgebung schufen, da waren die Schuhmacher wieder hinsichtlich der Belegung ihrer jahrhundertlang bewährten Organisation an der tête.

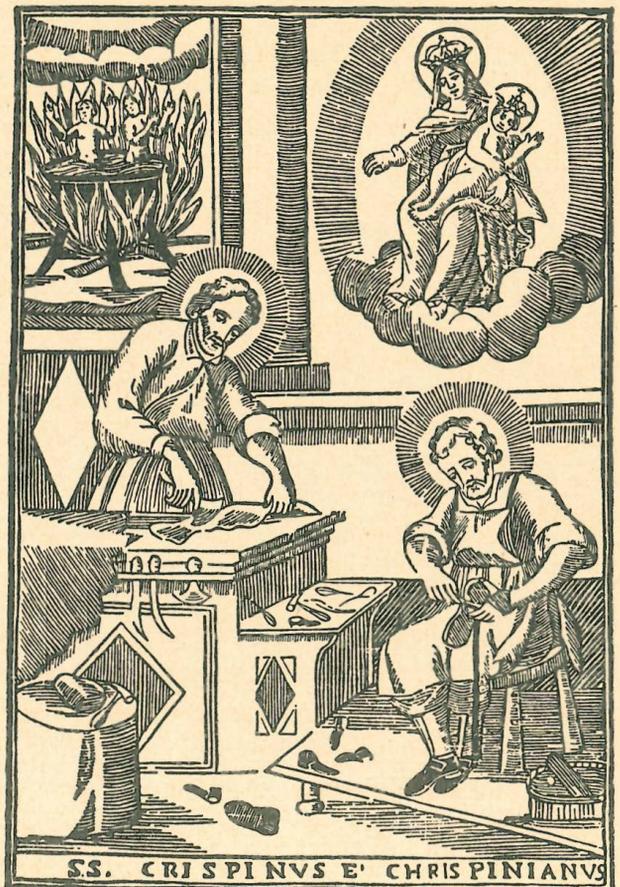
Am 5. Dezember 1898 erstand in Düsseldorf mit großer Abstimmungs-mehrheit die Fakultative Zwangsinnung, genehmigt vom Regierungspräsident Freiherr von Rheinbaben. Und die Schuhmacherinnung war die treibende Kraft zur Schaffung übergeordneter handwerklicher Organisationen, der Handwerkskammer und des Innungsausschusses, dazu das Handwerksgesetz von 1897 die Möglichkeit bot. Aus der Schuhmacher-Innung Düsseldorf kam auch der Anstoß zur Schaffung einer genossenschaftlichen Organisation des Schuhmacherhandwerks, des Rohstoffvereins selbständiger Schuhmacher in Düsseldorf.

Den ersten kräftigen Beweis der Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder bot die Schuhmacher-Innung bei der großen Industrie- und Gewerbeausstellung 1902, wo bei stärkster industrieller Konkurrenz eine Goldene Medaille, eine Silberne Medaille und mehrere Bronzene Medaillen an Innungsmitglieder verliehen werden konnten. Entsprechend dem hohen Qualitätsstand wurden von 1902 bis 1953 noch viele Goldene

Medaillen und Anerkennungen den Leistungen von Düsseldorfer Schuhmachermeistern zuerkannt. Getreu dieser Tradition wurde auch in der Ausstellung „Alle sollen besser leben“ die moderne und rationell eingerichtete Werkstatt des Bundesverbandes des deutschen Schuhmacherhandwerks mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Zwischen uralter Tradition und modernster Rationalisierung stehen heute 425 Betriebe der jubilierenden Innung mit 220 Gesellen und Hilfskräften und weiter 30 Lehrlingen in wichtigstem versorgungswirtschaftlichen Dienste und vor allem im Dienste der Volksgesundheit, denn 80% der heute lebenden Menschheit ist irgendwie fußleidend. Bewußt dieser Tradition und Aufgabe geht die Düsseldorfer Schuhmacher-Innung in die zweite Hälfte ihres Jahrtausends.

Begonnen habe ich mit einem Zitat von Wilhelm Raabe, ich möchte auch wieder mit einem solchen schließen. Beschwörend ruft der Dichter im „Hungerpaster“: „... Wer gegen die Schuster etwas hat und ihre Trefflichkeit im einzelnen wie im allgemeinen nicht nach Gebühr zu schätzen weiß, der bleibe mir vom Leibe!“



*

Wilhelm Lienenkämper:

Heimatgarten: Ja oder Nein?

Wer das wohl lautende Wort zum ersten Mal vernimmt, stellt sich unter ihm eine gute segensreiche Einrichtung vor. Wenn wir aber die Gartenbewohner fragen, und wenn wir das Unzulängliche der Gärten nicht übersehen, erkennt jeder, daß hier ein Für und Wider festzustellen ist. *Heimatgärten* sind *Zoologische Gärten* in verkleinerter Ausgabe. Hier und da werden neben Tieren auch Pflanzen eingebracht. Die Heimat ist nur die schmückende Pfauenfeder; denn außer heimischen Arten sind auch Fremdlinge gekäfigt. Welche Absicht lag bei der Einrichtung des Gartens zugrunde? Auf der einen Seite ist es das aufrichtige Bemühen, bei den Menschen Kenntnisse zu vermitteln, Liebe und Verständnis zur Kreatur zu erwecken. Wenn in solchem Falle ein geschulter Pfleger zur Verfügung steht, ein geldkräftiger Förderer seine milde Hand aufzutut, Unterbringung und Herkunft der gehaltenen Tiere den gesetzlichen Bestimmungen nicht widersprechen, verringert sich die Zahl der Gegengründe. Stehen indes Geschäftsmacherei Einzelner, Fremdenverkehrspropaganda der Städte oder Attraktionsbedürfnis der Gastwirte Pate, widersprechen die Tiere und Pflanzen hinsichtlich der Herkunft den Bestimmungen des Naturschutz- und Jagdgesetzes, bezüglich der Haltung des Tierschutzgesetzes, werden gar festliche Gelage mit Flaschenbier und bengalischer Beleuchtung in unmittelbarer Nachbarschaft der Tiergehege gehalten, so sind die Gärten höchst bedenkliche Erscheinungen. Auch in solchen Fällen werden die warnenden Stimmen nur hier und da erhoben. Die Mehrzahl der Mitbürger, die Gemeindeväter und Behördenleiter stehen tatenlos beiseite. Der nach Freiheit spähende Greifvogel hinter dem Maschendraht des

engen Käfigs rührt den Mann auf der Straße nicht. „Da er ihn sah, ging er vorüber.“

Zur erzieherischen Seite der Gärten wird von vielen Pädagogen und Naturfreunden der Einwand erhoben, daß die Beobachtung in Wald und Feld, im naturgemäßen Lebensraum der beste Weg sei, das Tier kennen und lieben zu lernen. Wer wollte behaupten, daß hierzu im ländlichen Gebiet nicht ausreichend Gelegenheit geboten wäre. Daß hierzu mancher Gang erforderlich ist, daß es vieler Geduld und Ausdauer bedarf, daß man die Federn vor Tau und Tag verlassen muß, sei zugegeben. Aber hier scheiden sich eben die Geister. Wer den Berg mit eigener Kraft bezwang, wird ihn mehr lieben als derjenige, den der Sessellift in 10 Minuten hinauftrug. Wer es sich einige Mühe kosten ließ, die Tierwelt der Heimat kennenzulernen, wird in einem anderen Verhältnis zu ihr stehen als der Heimatgartenbesucher, der an den vorgeführten Stücken nach Art einer Schaufensterpromenade vorüberschlendert. Noch weit mehr scheiden sich die Geister bei der Frage, ob man Greifvögel käfigen solle. Meist werden Bussarde, Falken, Eulen, Habichte, hier und da auch Weihen gehalten. Der Beauftragte für Greifvogelschutz des Landesjagdramtes Nordrhein-Westfalen, Dr. Demandt in Lüdenscheid, sagt in einer Betrachtung über das Verhältnis der Heimatgärten zum Jagd- und Naturschutz mit Recht, daß das Dasein dieser Tiere ausschließlich im Sitzen, Fressen und Schlafen bestehe. Dazu einige Kurzflüge, die entweder an einem kahlen Aste, in einer Mauernische oder am Maschendraht ihr Ende finden. „Was diese Vögel dabei empfinden, wissen wir nicht. Wer aber den stolzen Flug der Milane über dem Mönesee kennt, oder die vor dunklen Waldkulissen mit gehobenen

Flügeln dahinschwebenden hellen Korn- und Wiesenweihen erlebt hat, der weiß, was hier alles fehlt, und warum der Beschauer niemals einen wahren Einblick in das Wesen dieser Arten gewinnt. Damit ist auch schon gesagt, daß der Besuch von Schulen, auf den sich die Veranstalter dieser Schauen so gern berufen, weitgehend bedeutungslos ist.“ Wenn dazu noch festgestellt werden muß, daß die Ritter der Lüfte mit abgestoßener Wachshaut und blutendem Flügelbug darsitzen, ist es an der Zeit, daß sich Tierschutzverein und Staatsanwalt der Gefangenen annehmen. Die Berufung auf die Zoos der großen Städte schafft die Sünde wider das Tier nicht aus der Welt.

Schwere Bedenken treten auch in Erscheinung, wenn die Herkunft der Tiere einer Prüfung unterzogen wird. Gewiß wird ein Teil durch Kauf oder Tausch in den Zoologischen Gärten und Fachgeschäften erworben. Es liegen aber auch Beispiele vor, daß Stücke von Bauern, Kindern und „Tierfreunden“ eingeliefert wurden, und hier sitzt die Wurzel des Übels. Nicht der Jungfalke, der zufällig allein angetroffen wurde, ist elternlos. Vielleicht sitzt die Mutter in der Nähe und hat die Absicht, Atzung herbeizutragen. Die Greifvögel, Bussarde, Habichte und Sperber ausgenommen, besitzen nach dem neuen Jagdrecht ganzjährige Schonzeit, und nur die Oberste Jagdbehörde ist ermächtigt, hier eine Freigabe für die Käfigung anzuordnen. Die Eulen sind neuerdings dem Naturschutzrecht unterstellt worden und genießen vollkommenen Schutz. Diese gesetzlichen Bestimmungen werden von vielen Lieferanten und Heimatgartenbesitzern nicht beachtet. Hier werden Horstplünderer und Wilddieberei mit dem Mantel der Tier- und Nächstenliebe zugedeckt. Die Zubringer werden nur in seltenen Fällen auf das Verwerfliche ihres Tuns hingewiesen und von dem Gartenbesitzer fast niemals zur Anzeige gebracht. Ungeschrieben aber besteht der An-

reiz, die „schädlichen“ Habichte — so nennt ein beachtlicher Teil der Mitbürger immer noch die Verfemten — auszuhorsten und dem Tiergarten zu liefern. Wenn es dann hierbei vorkommt, daß Kornweihen gebracht werden, so muß dies als Schandtatersten Ranges angeprangert werden; denn die Art ist in Westfalen so selten geworden, daß man von einer 50 bis 100%igen Entführung sprechen kann. Wird der Verlust, den die freie Wildbahn hinnehmen muß, durch den „Gewinn“, den der Heimatgarten buchen kann, aufgewogen? Daß bei den geschilderten Verhältnissen die Jäger ihre Pflicht weitgehend versäumen, liegt offen zu Tage. Sie würden laut in das Horn blasen, wenn Hase und Reh, Rebhuhn und Fasan auf verbotenem Wege dem Revier entnommen und dem Konzentrationslager eingeliefert würden. Aus welchem Grunde fehlt es bei unseren Greifvögeln an der notwendigen Hilfsbereitschaft?

Nicht zuletzt dürfen die Mängel bei der Futterbeschaffung unerwähnt bleiben. Die Greife verlangen frisches Fleisch, wegen der Beimischung von Federn und Haaren solches von Mäusen und Kleinvögeln. Wird da nicht mancher Junge verführt, mit der Luftbüchse umherzustrreifen, um Nahrung für den geliebten Heimatgarten herbeizuschaffen? Da wir wissen, wie es um die Kenntnis über die Vogelarten bestellt ist, kann man sich die Folgen solchen Tuns unschwer ausmalen.

Der gute Wille allein genügt nicht. Diese Feststellung wurde unlängst durch das Geschick des Falken bewiesen, der dem Ordensmeister des Deutschen Falkenordens Renz Waller entflohen, in Plettenberg aufgenommen und in die sogenannte Pflege genommen wurde. Mit mancherlei Gebrechen wurde der Gefangene in diesen Tagen seinem Herrn zurückgegeben. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Mit Werten ist ein Falkenhof leicht eingerichtet, dann und wann wird in den Zeitungen davon gespro-

chen. In Wirklichkeit sehen die Dinge meist anders aus. Das Vorkommnis und der große Reinfall mit dem Kaiseradler Yank ist wohl noch in aller Erinnerung.

Wo Bestrebungen im Gange sind, einen Heimatgarten zu eröffnen, sollten Jäger, Naturfreunde und Naturschützer das Mögliche daran setzen, die Unternehmungslustigen von ihrem Vorhaben abzubringen. Sind sie unbelehrbar, so sollten sie auf die Notwendigkeit der Genehmigungspflicht hingewiesen werden. Auf Grund der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 bedürfen die Gärten vor der Errichtung der Zustimmung der Höheren Naturschutzbehörde. Besteht die Absicht, jagdbare Tiere zu halten, so ist auf Grund des Bundesjagdgesetzes vom 29. November 1952 eine Genehmigung der Obersten Jagdbehörde er-

forderlich. Vor der Erteilung der Zustimmung muß ernstlich geprüft werden, ob eine Notwendigkeit vorliegt, ob ein geschulter Pfleger der Tiere und Kenner der Pflanzen sowie genügend Raum vorhanden, und ob die erforderliche geldliche Bezuschussung gesichert ist. Im verneinenden Falle sollten die Genehmigungsbehörden und Gerichte ein starkes Rückgrat besitzen, ein klares Nein aussprechen und eine angemessene Strafe verhängen. Nun kann es vorkommen, daß tatsächlich kranke oder junge elternlose Tiere gehalten werden. In solchen Fällen kann sich der Garten segensreich erweisen, wenn die Tiere nach der Wiederherstellung und im geeigneten Alter der Freiheit zurückgegeben werden. Solche Eingewöhnungsversuche sind in einzelnen Fällen erfolgreich durchgeführt worden.

*

Friedrich Hebbel (1813—1863):

Mein Eichhörnchen

Ganz jung, kaum vierzehntägig, brachte meine Frau das Geschöpf ins Haus. Es war wunderschön, braun, als ob es unmittelbar aus einer Kastanie hervorgesprungen wäre und ein Rosenblatt als Zunge im Mäulchen trüge, übrigens ein geborener Italiener und aus Triest nach Wien herübergekommen. Wunderbarerweise unterschied es gleich zwischen Familien-Mitgliedern und Fremden; wir drei, ich, meine Frau und das Kind, konnten mit ihm machen, was wir wollten. Es ließ sich alles gefallen, im Schlaf, wie im Wachen; aber wenn eine der Mägde sich näherte oder es gar berührte, wies es sie durch die possierlichsten Töne des Unwillens und des Zorns zurück, und wenn das nicht half, bediente es sich seiner Zähnen. Mich

hat es nur ein einziges Mal gebissen, und da war es in seinem Recht; es war gewohnt, wenn ich schrieb, über den Tisch zu laufen und zuweilen an meiner Feder zu zupfen, und geriet einmal mit seinem Händchen in die Tinte. Emsig begann es, sich zu reinigen; ich war besorgt, die Tinte könnte ihm schaden und tauchte es mehrmals ins Wasserbecken, das mußte es natürlich für eine Feindseligkeit halten und sich zur Wehr setzen. Unendlich rührend war es, wie es ein anderes Mal dasselbe Händchen in einem Käfig so verletzt hatte, daß es stark blutete. Es leckte das Blut ab und bespritzte dabei sein weißes Brüstchen; kaum bemerkte es den Fleck, so bekümmerte es sich nicht mehr um die gewiß schmerzliche Wunde, sondern

beeiferte sich, den Fleck wieder wegzubringen. Größer geworden, nahm es regelmäßig, wie es mir morgens immer ins Bett gebracht wurde, abends an unserem Essen teil, kostete überall, speiste auf das Zierlichste, trug in den ersten anderthalb Jahren, später nicht mehr, Nüsse und Zucker beiseite, schleppte oft eine ganze Semmel den Fenstervorhang hinauf und versteckte sie oben in der Brüstung, glitt dann wieder herunter, knäulte die Servietten in seinem Mäulchen zusammen, trug sie eine nach der anderen in den Schoß meiner Frau, stürzte sich zuletzt selbst hinein und bedeckte sich damit. Dagegen sang es in der Frühe, beim Kaffee, so lieblich wie ein Vogel und modulierte die Stimme auf das Mannigfaltigste; wenn das Stück Zucker, das es zu seiner eingeweichten Semmel erhielt, zu groß war, trug es den Rest selbst in den Zuckerkasten zurück und vergrub ihn unter dem anderen Zucker. Im Sommer, in seiner munteren Zeit, behielt ich es fast den ganzen Tag bei mir, und auf das Allerdeutlichste gab es mir alle seine Wünsche zu erkennen; wollte es auf den

Bücherschrank, so stieß es gewisse Töne aus, die ich verstand wie das menschliche Wort, wollte es herunter, so lief es hin und her; dann fragte ich von meinem Schreibtisch herüber: „Soll ich kommen?“ und zur Antwort breitete es seine Händchen aus. Mit ausgebreiteten Händen begrüßte es mich auch, wenn ich nach Hause kam; auch vertrat ich in seiner Jugend bei ihm den Baum, indem es immer um mich wie um einen solchen herum lief. Dreimal war es mit in Gmunden; dort schlief es das erste Jahr in einem Käfig, der nachts vor meinem Bett stand und aus dem es des Morgens, die kleinen Arme auf die Tür gestützt, wie ein Müllerknappe hervorschaute, später in einem Wandkorb, auf den es gleich wieder zustrebte, als wir zurückkehrten. Setzte ich es in einen Baum, so kletterte es hinauf, sah sich um, probierte eine Zwetschge, betrachtete die Vögel, die es verwundert umkreisten und glitt dann in meine Hand zurück. Setzte ich es auf die Erde, so hüpfte es auf dem gebahnten, mit Sand bestreuten Wege mit unendlicher Eile ins Haus zurück.

*

Ich kann dat nicht begrieffe

*Dat es min Bank am Kastanjeboom,
Do mag ich am leevste setze.
Alleen ben ich do on merk et koom,
Wie sich de Minsche hetze.*

*Se ploge sich öm dat beske Käu
On sind nit eher zefreede,
Als bis se no all die Plackerei
Op d'r Kerkhof gefahre wede.*

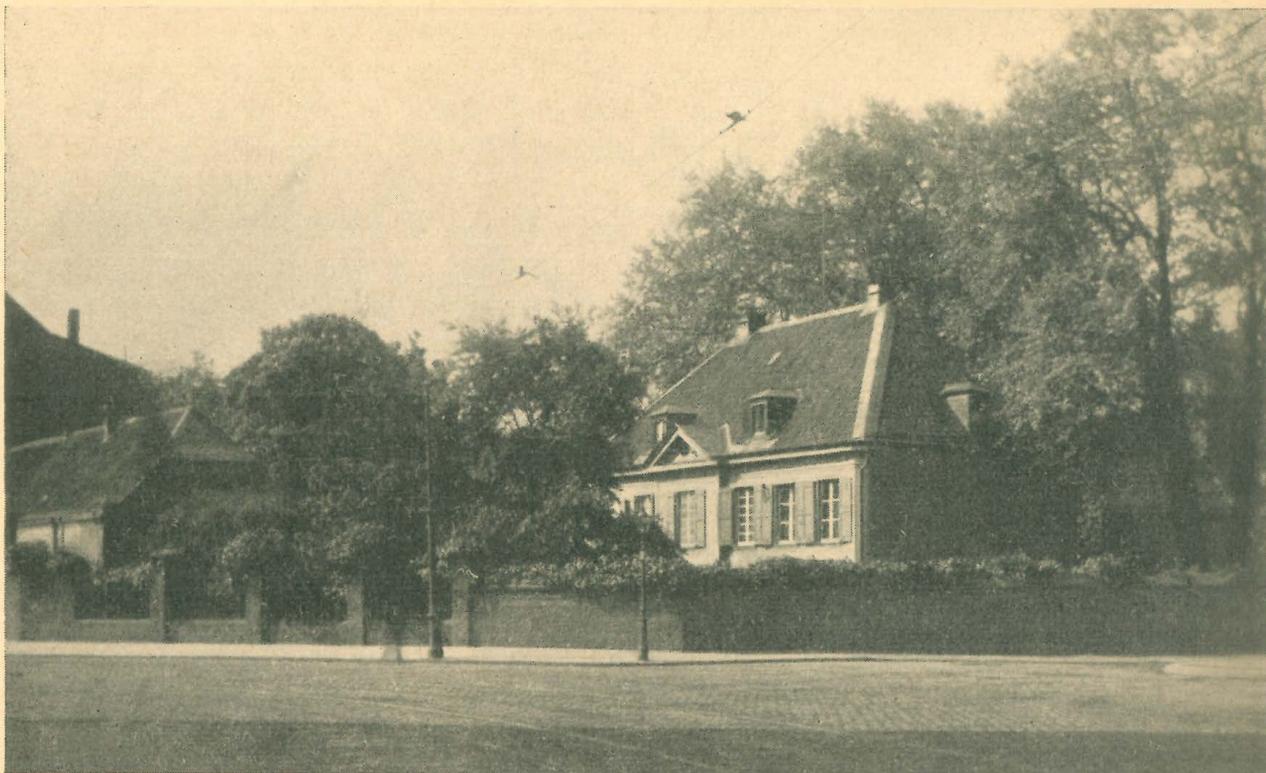
*Do höppt öm min Bank ene Destelfenk,
De mäckt sich garkeen Sorge,
Hä weef nix von all dem Minschegezänk
On denkt bloß an hüt, nit an morg.*

*Hä flöt si Leedche on pickt dobei
E Köhnche för sich on sin Jonge,
Hä föhlt keene Mangel on Ärmedei,
Denn jet hät hä immer gefonge.*

*De Sonn schingt wärm, ne kleene Wenk
Blöst en de Kastanjeblätter.
Met sine Ball spellt e monter Kenk,
Et lacht on juchzt — äwer späder?*

*Ja, späder setzt et do wie ich och.
Nit alle Blöte rief.*
*Freud gövt et wendig on Leid genog —
Ich kann dat nit begrieffe.*

Hans Müller-Schlösser



Haus Pempelfort in Derendorf, Ecke Derendorfer und Parkstraße, das Wohn- und Sterbehaus William Thomas Mulvanys — Aufnahme 1913 — 1943 wurde es durch Bomben zerstört. An dieser Stelle steht heute das „Carl-Mostert-Haus“, erbaut von Architekt B. Pfau

Dr. Paul Kauhausen:

Düsseldorfer Persönlichkeiten der letzten hundert Jahre

V

William Thomas Mulvany

Die Stadt Düsseldorf ehrte das Andenken eines großen Irländers, der hier seine zweite Heimat fand, durch die Benennung eines schönen Straßenzuges, die Mulvanystraße. Was ansonsten an diesen Mann erinnerte, ist in den bösen Bombennächten vor einem Jahrzehnt untergegangen; so sein Wohn- und Sterbehaus „Pempelfort“, Ecke Derendorfer Straße und Parkstraße, so die „Englische Kirche“ an der Prinz-Georg-Allee, die seine Kinder „zum immerwährenden Andenken“ im großen Mulvanypark hinter seinem Wohnhause errichten ließen. Sie ist

allen eingewohnten Bürgern noch in schönster Erinnerung, denn von ihrem Turm her klang zum „Engel des Herrn“ und zur „Vesper“ das Glockenspiel über Derendorf hin: „Ich bete an die Macht der Liebe . . .“ Und jeden Morgen auf dem Schulweg zur Bongardstraße lasen wir auf dem großen Schild an der Stockkampstraße: „To the English Church“; nur verstanden wir damals die fremden Worte noch nicht . . . Aber ehrfürchtig zeigte man uns auf dem Berge des Nordfriedhofs das niedrige Grab des berühmten Irländers, den die Düsseldorfer hoch verehr-

ten und ihn für viel größer und wichtiger hielten als irgendeinen Ehrenbürger der Stadt. Auch heute noch pflegt die städtische Friedhofsverwaltung dieses Ehrengrab, das immer umblüht ist von den bunten Kindern der Flora, so die Jahreszeit es will . . .

Hören wir über ihn selbst einmal etwas Näheres: William Thomas Mulvany wurde am 11. März 1806 in Saundymont-Dublin, wo der Vater Professor und Direktor der Hibernia-Akademie war, geboren. Später studierte er Medizin, sattelte um und widmete sich der Landmesserei. Er wurde Ingenieur und erklimmte im Englischen Parlament die höchsten Stufen. Er sammelte reiche Erfahrungen, lernte Land und Leute kennen und mit einfachsten Menschen umgehen. So gerüstet reifte er zur Höhe eines tiefeschürfenden Wirtschafts- und Sozialpolitikers. Mit offenen Augen sah er die große Not seines Volkes. Ein Kabinettssturz brachte ihn außer Stellung, aber der Feuergeist in ihm ruhte nicht.

Mulvany schaute nach Deutschland herüber. 1854 reiste er mit seiner Familie ins schwarze Kohlenrevier. Hier griff er kräftig zu und erkannte, „welche wunderbaren Reichtümer hier unter der Erde liegen“. Später bekannte er: „Ich hatte gesehen, wie mangelhaft in jenen Tagen ihre Eisenbahn, wie unvollständig die Kanäle und die Transportmittel belastet waren, und ich sagte auf der Stelle: diese Leute verstehen nicht, was sie hier haben“.

Auch erkannte er im Kohlenrevier die soziale Not. Mulvany war der Freund der Armen, war ihr Helfer. Der Tiefstand seines Volkes und die Behandlung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiterstandes kränkte und empörte ihn, und darum war er fest entschlossen, der Zersetzung mit allen Mitteln wirtschaftlicher und kulturpolitischer Art entgegenzuarbeiten. Auch in Deutschland! Uneigennützig wollte er für die Gesamtheit leben und Werte schaffen. Er ur-

teilte und handelte praktisch und begriff, daß die junge deutsche Industrie eine Entwicklungsschule braucht, und daher für die deutsche Volkswirtschaft der Freihandel auf Kosten des Lebens geht. Auf diesem Wege wird der irische Freihändler in Deutschland der aufrichtige Schutzzöllner. Mulvany baute im Ruhrgebiet die Bergwerke „Hibernia“ und „Shamrock“, Musterbeispiele für fortgeschrittene Technik und Verwaltung. In der Kohlenkrise lassen ihn die irischen Kapitalisten im Stich. Es kommt zum Konkurs. Alle ziehen sich zurück, nur Mulvany bleibt. Ihm ist der deutsche Boden zur zweiten Heimat geworden. In harter Arbeit überwindet er die Krise und geht dann ihrer Ursache nach. 1858 wird in Essen der Bergbau-Verein gegründet. Mulvany sitzt mit im Vorstand. Unermüdlich kämpft er darum, die Einfuhr der englischen Kohle in Westdeutschland zu unterbinden und erobert damit den deutschen Markt.

Wegweisend und bahnbrechend ist der große Irländer auf dem Gebiete der Verkehrspolitik gewesen. Hier hat er geradezu Ungeheuerliches geleistet. Es ist unmöglich, auch nur annähernd all die gewaltigen Probleme anzuführen, die Mulvany angriff und in die Tat umsetzte. Der Langnamverein (Verein zur Wahrung der gemeinsamen Wirtschaftsinteressen in Rheinland und Westfalen), den er mit aufbaute, und in dem er lange den Vorsitz führte, hat den wahren Segen, den dieser Wirtschaftsführer der deutschen Wirtschaft gab, erfahren und kurz vor seinem Tode erzählte Mulvany in weltweiser Art: „ . . . Meine Methode in allen großen Reformfragen: Vorsicht! Um sicheren, endgültigen Erfolg zu erreichen, muß man stufenweise vorwärtsschreiten. Ich habe zuerst die großen wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands erkannt, aber auch gesehen, daß staatliche und politische Zerrissenheit die Hoffnung fast ausschloß, große wirtschaftliche Reformen durchzuführen. Das

erste Bedürfnis Deutschlands, dem ich mich widmete, war die Vermehrung der Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande, das zweite die Ermäßigung der Transportkosten. Dann kam die Ausfuhr an die Reihe, dann der Bau moderner Dampfschiffe, die Einrichtungen für schnelles Be- und Entladen waren wichtig, dann die Anlage von Kohlenstationen im Ausland. Alles das waren notwendige Stufenfortschritte, um Deutschland wirtschaftlich zu entwickeln und wohlhabend zu machen . . .“

Als Bürger Düsseldorfs hat er neben einem Stadterweiterungsplan alles mögliche projektiert: die Bahnhofs- und Hafenanlagen, den Durchstich der gewaltigen Rheinkrümmung bei Düsseldorf, riesige Entwässerungen und den Hochwasserschutz. Wahrlich ein großartiger Geist, der so dachte und führte. Was er dabei auf dem Gebiete der inneren Wirtschaftspolitik, des Verkehrs, der Börsenwährung, Eisenbahn und des Wirtschaftswesens geleistet hat oder erstreben wollte, bleibt unvergessen, wie seine Bemühungen um Düsseldorfs Geltung und wirtschaftliche Machtstellung.

Will man das Lebenswerk Mulvanys kurz umreißen, dann nur so: „Rheinland und Westfalen verdankt Mulvany die Befruchtung seiner wirtschaftlichen Gedanken mit den großzügigen Ideen einer wirtschaftlich hochstehenden, vom Atem der Welt angehauchten Nation!“ Mulvanys Glaubensbekenntnis zu Deutschland am Ende seines reichen Lebens war: „Ich glaube, daß der Fortschritt in politischer und nationaler Be-



William Thomas Mulvany
im Hintergrund die Englische Kirche —
zerstört 1943 —

ziehung für Deutschland in Zukunft groß werden wird, und daß man bald ohne Schwierigkeit die Hand auf Europas Karte legen kann, um die wirklich ‚grande nation‘ zu bezeichnen . . .“

Am 30. Oktober 1885 starb er, von der ganzen Welt reich geehrt, 79 Jahre alt, auf seinem Gut „Pempelfort“ in Derendorf.

(Wird fortgesetzt)

*

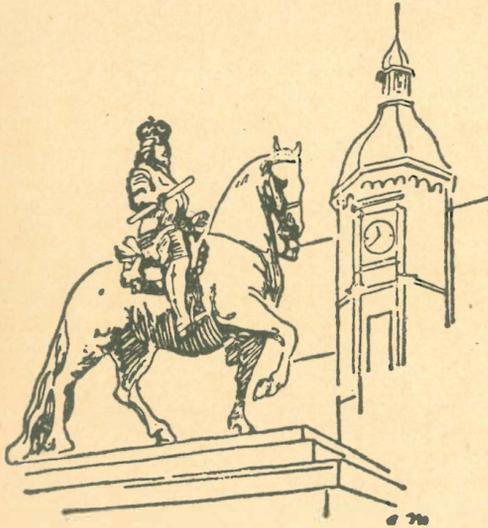
**Derjenige, der Gott auch nur einen Augenblick gedacht hat,
sollte nicht unsterblich sein?**

FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK (1724—1803)

*

Erich Wenzel:

Magnet Düsseldorf, elegante, gastliche Stadt am Rhein



Eine bekannte Illustrierte brachte jüngst eine Bildreportage unter dem Titel „Düsseldorf, die eleganteste Stadt des Bundesgebietes“. Ovationen solcher Art würde sicher jeder halbwegs heimatbewußte Einwohner einer ähnlich ausgezeichneten Stadt mit Genugtuung und Stolz entgegennehmen. Es wäre unnatürlich, wenn er anders reagierte.

Wenn er dagegen selber eine solche Behauptung aufstellte, würde man sie unglaublich und überheblich finden. Das gilt gleichermaßen für die offizielle Werbestelle einer also ausgezeichneten Stadt. Nach den Spielregeln der Werber verbietet sich für sie die Anwendung des Superlativs sowieso. Aber wenn er ihr von „maßgebender Stelle“ angetragen und zugeeignet wird, möge man auch ihre Genugtuung verständlich finden. Dem Skribenten aber sei die Erwähnung des verpönten Superlativs im Rahmen seines mehr feuilletonistischen Beitrages gestattet. Er würde darauf verzichten, wenn er nicht auch der Meinung wäre, daß Eleganz eines der hervorstechendsten Merkmale Düsseldorfs ist.

Gemeint ist jenes Geschmacksempfinden, das von der Mode diktiert wird. Es kommt nicht nur in dem spezifischen Chic zum Ausdruck, mit dem sich die Düsseldorferin jeder Schicht und Herkunft kleidet. Es ist nicht zuletzt die Folge der Leistungsfähigkeit eines hochentwickelten modischen Gewerbes, des Einzelhandels wie der eigenschöpferischen Ateliers und Modesalons. Es ist ferner zurückzuführen auf die Tatsache, daß Düsseldorf sich in den letzten Jahren zum anerkannt bedeutendsten Verkaufplatz der Damenoberbekleidungsindustrie im Westen entwickelt hat. Aber auch das ganze Straßenbild der City, besonders

die jüngst fertiggestellten Bauten, die bemerkenswerte Schaufensterkunst der Einzelhandelsgeschäfte, die Ladeneinrichtungen, die Ausstattungen der Cafés, Restaurants und Hotels zeichnen sich durch so ungewöhnliche Eleganz aus, daß sie dadurch ausländischen Zeitungen Anlaß zur Kritik boten. Tatsächlich wurde der Ausstattungsstandard der Vorkriegsjahre fast überall übertroffen. Es erscheint jedoch ungerecht, diese Entwicklung negativ zu kritisieren. Schließlich ist es ein gesundes kaufmännisches Prinzip, sich auf Zukunft einzustellen und nicht das Gestrige zum Maßstab für das Neue zu machen.

Düsseldorf wirbt nicht erst seit Bekanntwerden der apostrophierten Titelthese der Illustrierten mit dem Hinweis auf seine Eleganz. Der Slogan lautet schon seit Jahr und Tag „elegante, gastliche Stadt am Rhein“. Die Stadt wirbt also mit einem maßvolleren Epitheton, als es offenbar ihrem Ansehen zustünde. Sie vermeidet nicht nur die Steigerungsform, sondern auch den Artikel, der ihr u. U. als Anspruch auf eine Sonderstellung ausgelegt werden könnte. Bei solcher Zurückhaltung hofft der Skribent die Leser davon überzeugen zu können, daß auch die gewerbliche Gastlichkeit einen bemerkenswerten Stand erreicht hat, der ihre Erwähnung im Slogan rechtfertigt. Was die Stadt auf dem Gebiete der Gastronomie und Hotellerie, des Unterhaltungs- und Vergnügungsgewerbes bereithält, übertrifft nach übereinstimmendem Urteil die Erwartungen aller, die von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, sie zu besuchen. Die Betriebe zeichnen sich nicht nur durch ihre Ausstattung aus, auf die wir schon verwiesen; bemerkenswert ist vor allem ihre Vielfalt, mit der das Gewerbe jeden Geschmack und jedes Interesse zu befriedigen vermag.

Dabei sei auf den Wert des Unwägbaren hingewiesen, das als Beiwerk der Gastlichkeit eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Wer als Fremder eine Stadt betritt, spürt zunächst bewußt oder unbewußt ihr Fluidum auf. Meist dominiert ein Eindruck. Meist ist der erste der richtige trotz aller Korrekturen, die man hinterher glaubt, vornehmen zu müssen. Fremde haben es immer wieder bestätigt, daß ihr erster Eindruck der einer gastlichen Stadt war, daß die ganze Atmosphäre Düsseldorfs auf Gastlichkeit hindeute, noch bevor man eine Gaststätte gesehen habe. Das hängt wohl mit der augenfälligen Internationalität des Verkehrs in der City zusammen. Immer da, wo Menschen aus allen Himmelsrichtungen sich magnetisch angezogen fühlen, muß auch für ihr Wohlergehen gesorgt sein, so folgert man. Dazu kommt, daß allerorts die geradezu abergläubische Meinung verbreitet ist, in Düsseldorf müsse es sich besonders gut leben lassen, so als ginge dort alles leichter und schneller voran. Obwohl auch hier, wie überall in der

Welt, mit „Wasser gekocht“ wird, ist der Stadt tatsächlich ein erregendes, besonders den Menschen des Rhein-Ruhr-Reviere faszinierendes Fluidum eigen, das auf ganz natürliche Weise die Folge wirtschaftlicher Prosperität und eines attraktiven Amüsiergewerbes ist.

Höher jedoch als die Anziehungskraft all dieser mehr äußerlichen Merkmale muß die der eigentlich tragenden, das Leben dieser Stadt in ihrer Gesamtheit speisenden Kräfte gewertet werden. Dazu gehört in erster Linie der Arbeitsrhythmus Düsseldorfs. Er teilt sich einem mit, ohne daß man besondere Einblicke in die Industrie- und Verwaltungskontore der Stadt zu haben braucht. Man spürt es, hier am Sitz der Regierung, des größten deutschen Landes im Westen, im Sitz namhafter, zum Teil weltbedeutender Verbände und Industrieverwaltungen, der Rheinisch-Westfälischen Börse u. a. wird weit über lokale Grenzen hinaus gedacht und gehandelt, hier finden Auseinandersetzungen von weittragender politischer und wirtschaftlicher Bedeutung statt.

In den Akademien für Kunst und Medizin werden in Ateliers und Hörsälen junge Menschen für ihre verantwortungsvollen Berufe herangebildet. In den Ausstellungs-, Tagungs- und Kongreßsälen finden sich in ununterbrochener Folge Vertreter verschiedenartiger Berufe, Länder und Nationalitäten ein. Diese ständige Schwankung, verursacht durch die Fülle der Veranstaltungen, gibt dem Außenstehenden eine Vorstellung von der Vitalität dieser jungen Stadt.

Neben den motorischen Kräften der Arbeit und des Verkehrs üben die Ausstrahlungen der Kulturinstitute und namhafter Künstler ihre Wirkung aus. Da ist ein Theater, von dem gesagt wird, daß es das beste und attraktivste der Gegenwart in Deutschland sei. Da ist das reiche Angebot der bildenden Kunst in wechselnden Ausstellungen der städtischen und privaten Galerien, da ist ein reiches Konzertprogramm. Durch die Tätigkeit, und mehr noch durch die Feste des weltbekannten über hundertjährigen Künstlervereins „Malkasten“ und durch die traditionserhaltenden Schützen-, Karnevals- und Heimatvereine werden Menschen von nah und fern angezogen. Da ist ein Kabarett mit internationalem Niveau, das „Kom(m)ödchen“, das sich durch Gastspiele allerorts viele Freunde erworben hat. Nicht zuletzt sind es die Stätten der heiteren bis leichten Muse, die die Zahl der vielfältigen Erlebnis- und Unterhaltungsmöglichkeiten runden.

Sicher werden die Besucher übereinstimmend den Eindruck gewinnen, daß die äußeren und inneren Voraussetzungen der Eleganz und Gastlichkeit einander entsprechen, daß sie miteinander harmonisieren. Dieses harmonische Verhältnis und nicht zuletzt die „oasenhafte“ Stellung Düsseldorfs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet machen zusammen mit dem Scharm, mit dem sich alles in dieser Stadt präsentiert, ihren besonderen Reiz und ihre magnetische Anziehungskraft aus.

*

Herbst

*Herbstschauer unterwaschen
Den Schutt des Rebenhangs,
Dem folgen schon die raschen
Vorboten des Vergangs.*

*Die grünen Zeilen sinken
Im Winde lautlos ein,
Und unter Rosenschminken
Verlarvt sich Graugestein.*

*Die Wahnsinnsmaske funkelt
Mit leerem Augengrund,
Uralte Drohung dunkelt
Aus dem Sibyllenmund:*

*Bald fahren wir nach Thule,
Und abgesponnen sind
Die Fäden von der Spule
Im schwarzen Abendwind.*

Kurt Loup



Der Rhein bei Düsseldorf um 1900
 Nach dem Gemälde von Erich Nikutowski
 Das kostbare Bild verbrannte in einer Bombennacht im alten „Goldenen Ring“
 am Burgplatz anno 1943

Geschichten aus der Altstadt . . .

Genau vor zehn Jahren ging die berühmte Altstadt-Hausbrauerei „Zum Ürigen“ in Trümmer. Damals schrieb der Nestor der Düsseldorfer Historiker, Rektor Georg Spickhoff, dieses:

„Dä! No es „D'r Ürige“ och kapott!“

So und mit einem drastischen Nachsatz machte kurz nach einem Terrorangriff irgend jemand auf der Straße seinem von Ingrim gepreßten Herzen Luft. Diese Hiobspost muß wohl mit Windeseile verbreitet worden sein; denn als ich am Morgen durch die Stadt ging, war von den vielen Bekannten, die mir begegneten, wohl keiner, der nicht fragte: „Wissen Sie schon, daß auch der Ürige in Trümmer liegt?“ Selbst telefonische und briefliche Anfragen dieserhalb hatte ich an den folgenden Tagen zu beantworten. Diese vielseitige, fast rührende Anteilnahme an dem Schicksal eines Hauses hatte ihren Grund. Es dürfte nämlich wohl kaum einen Düsseldorfer

geben, der nicht den „Ürigen“ gekannt und, wenn auch nicht als Stammgast, so doch wenigstens gelegentlich, dort verkehrt oder auswärtigen Besuch hingeführt hätte. Der Betrieb dort war in manchen Zeiten, vornehmlich beim Ausschank eines von den kritischen Kennern für gut befundenen Gebräus, geradezu originell.

Wegen des Bieres, aber auch wegen der Gesellschaft trafen sich gar manche Freunde des Obergärigen täglich oder an bestimmten Tagen in den beiden nicht allzu großen Wirtsstuben, wo die einen „Wellbrut“ spielten, die „Knollenbrüder“ ihren Skat droschen, der sogenannte „Bildungsverein“ Zeitgeschennisse ernst und scherzhaft beleuchtete, wieder andere sich anregend unterhielten oder ihr in den nahegelegenen Lebensmittelgeschäften erstandenes Vesperbrot verzehrten, zu dem der „Baas“ bereitwillig das „Besteck“, einen Teller, einen „Kletsch Mostert“ und ein Messer stellte, und auch solche, die

schweigend nebeneinander saßen und ihren Gedanken nachgingen oder, sich entspannend, einmal an nichts dachten. Aber noch mehr Gäste als in den Stuben standen im Flur, um „stonns Fooß“ eins (manchmal auch mehr) zu „verlöten“, oder ihren Bedarf an der Wand lang und um die Fäßchen in der „Bar“ bzw. im heißen Sommer in den kühlen Gartenanlagen im Brauereihof zu decken. Es war oft nicht leicht, sich durch die Menge hindurchzuquetschen und irgendwo ein noch freies Plätzchen zu finden. Aber das war ja eben so echt düsseldorferisch gemütlich, daß im großen und ganzen so ziemlich alle ohne Unterschied des Standes eine Familie bildeten und zufrieden waren, wenn sie vom „schönen Ernst“, der auch schon mal eine Prise spendierte, vom Schorsch, Matthes, Pitter, Jupp oder Heinrich mit dem nötigen Stoff für ihre durstige Leber versorgt wurden.

An die schönen Stunden im „Ürigen“ werden auch viele Düsseldorfer draußen an der Front, wenn sie diese Zeilen lesen, gern zurückdenken und vielleicht manche Erinnerungen aus der oben geschilderten Zeit wieder auffrischen.



Brauereibesitzer Rudi Arnold erlebte den Niederrück und den Wiederaufstieg des „Ürigen“

*

Zehn Jahre sind darüber ins Land gerauscht. Der liebenswürdige und aufgeschlossene „Ürige-Baas“ Rudi Arnold hat in heimatlicher Art seine Brauerei und die schönen Gaststuben wieder aufgebaut. Genau so, wie sie einst waren; echt und unverfälscht. Dazu bescherte er den zahllosen Gästen von nah und fern eine neue Gaststätte „Neweaan“,

gestaltet von rangvollen Düsseldorfer Künstlern.

Zur zehnjährigen Wiederkehr des Unglückstages war der neue „Ürige“ wunderschön herausgekratzt. Fahnen, Guirlanden und Blumen überraschten die Massen, die herbeigeeilt waren „üurig“ zu genießen. Und Hans Müller-Schlösser schrieb sich diese reizvollen Verse und Strophen vom Herzen:

*Uör zehn Johr öm de Meddernacht
Es d'r Ürige zusammegekracht,
Dat keene Steen mieh om angre gesesse.
De Űeetstoof, et Braues, alles kaput,
Et wor ene große Hoope Schutt.
Si Levsdag wed et d'r Baas nit vergesse.*

*Hä hät sich de Maue opgerollt,
On e Kärke, ich weesß nit, woher, geholt,
On de Dreck on Schutt op Sit gefahre.
On heim eene Kellner nom angere kom,
Nit lang bedacht, sich en Gravschöpp nohm,
On keene wollt an Kräfte spare.*

*On hing 'em och oft us 'em Hals de Zong,
De Baas dacht sich wie Goldschmeddsjong;
On grad em Onglück moß mer sich wege!
On trotz Polezei on Bauverbot
D'r Ürige beheelt sine Mot,
De hät 'em wie immer recht gegewe.*

*

Was bedeutet „Anne Bill“?

Die Gaststätte von Josef Esser, Düsseldorf, Rotterdamer Straße 11, trägt den seltsamen Namen „Anne Bill“.

Daß niemals eine Wirtin mit Namen Anna Sibylla dort regiert und ihren Namen auf die Wirtschaft übertragen hat, darüber ist man sich einig. Eine solche Wirtin hat es nie gegeben. Man muß also eine andere Erklärung des Namens suchen.

Vor einer Reihe von Jahren erschien in einer Düsseldorfer Zeitung ein Aufsatz, in welchem behauptet wurde, am Rheinufer vor der Wirtschaft Anne Bill hätte früher eine Glocke gehangen; und wenn weit oben oder unten auf dem Rhein ein Schiff erschienen wäre, dann hätte man das durch Läuten dieser Glocke angekündigt.

Hieran ist soviel richtig, daß in der niederrheinischen Mundart „Bill“ die Glocke bedeutet. (Auf Holländisch und Englisch heißt die Glocke „bell“. Das Bellen des Hundes hängt damit zusammen. Und die Jäger sprechen deshalb vom „Geläut“ ihrer Hunde.)

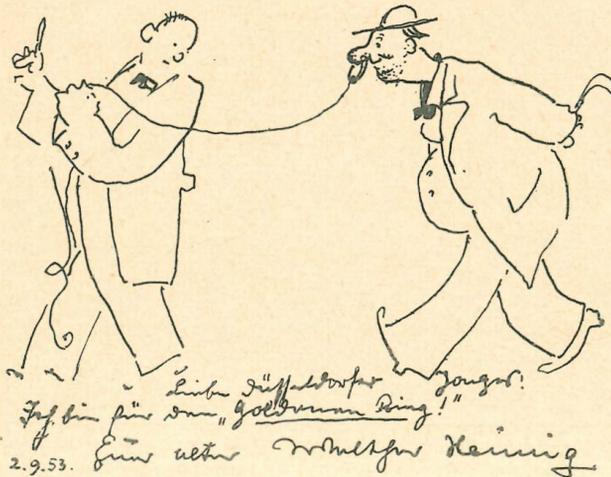
Aber daß man in der damals fast menschenleeren Gegend das Erscheinen der Schiffe mit einem Glockengeläute begrüßt hätte, das glaube ich nicht. Ich beschloß deshalb, den „Oehme Jupp“ einmal zu fragen, was er hierzu meine. „Oehme Jupp“ nannten wir den alten Fischer Josef Geuenich, einen Onkel unseres Freundes Johann Geuenich in Lörick, in dessen Wirtschaft „Fischerhaus“ er oft erschien. Er galt als einer der erfahrensten Fischer unserer Gegend. Als ich ihn

fragte, wußte er von einem Glockengeläut bei Anne Bill nichts; aber er sagte mir sofort: da hätte früher doch immer ein Fischer mit der Bill gefischt. „Bill“ heißt nämlich am Niederrhein nicht nur die Glocke, sondern auch ein glockenförmiges Netz.

Aber diese Auskunft genügte mir noch nicht. Eine Stelle in der Landschaft bekommt nur dann einen besonderen Namen, wenn sie eine Eigentümlichkeit hat, wegen der sie öfter genannt werden muß. Ich fragte also den Oehme Jupp, ob denn die Stelle bei Anne Bill etwas Besonderes gehabt habe und deshalb bekannt gewesen sei. Ganz gewiß, meinte er, hätte diese Stelle etwas Besonderes gehabt. Bei den hiesigen Fischern und Schiffern sei sie allgemein bekannt gewesen. Denn da stoße die Strömung des Rheins auf das rechte Ufer. Und wenn jemandem weiter oben ein Ruder oder ein Brett in den Rhein gefallen wäre, dann wäre es meist bei Anne Bill an's Ufer getrieben, und da hätte er es sich dann wiederholen können. Wegen dieser Strömung fischte also auch der Fischer mit seiner Bill gerade an dieser Stelle.

Das also ist des Rätsels Lösung: Die Stelle am Rheinufer vor der Wirtschaft Anne Bill war wegen der Strömungsverhältnisse bei den hiesigen Fischern und Schiffern allgemein bekannt und bekam deshalb von ihnen einen Namen. Und „Anne Bill“ (hochdeutsch: An dem glockenförmigen Netz) wurde sie genannt, weil dort meist ein Fischer mit der Bill fischte. —

Karl Zacharias, Oberlandesgerichtsrat a. D.



Auf diese Art und Weise entschied sich unser verehrtes Mitglied, der bedeutende Maler Walther Heimig für den „Goldenen Ring“



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes

DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27

direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien

3, 18, 23

Ruf 1 73 74

Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Oktober 1953*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7¹/₂ Uhr

- Dienstag, 6. Oktober: *Monatsversammlung*
mit Aufnahme neuer Mitglieder
— 15 Jahre Tischgemeinschaft Blootwoosch-Galerie —
- Dienstag, 13. Oktober: Der Dichter Kurt L o u p :
„Deutsches literarisches Leben in Düsseldorf um 1774“
- Dienstag, 20. Oktober: Kapellmeister Karl Hütten mit seiner Stadtkapelle:
„Klänge aus alter und neuer Zeit“
- Dienstag, 27. Oktober: Stadtplaner Professor Friedrich T a m m s :
„Das werdende Düsseldorf“ (mit Lichtbildern)

Für den Bierkenner nur

Bit  **burger Pils**

KARL 
Wheeler
UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

Fahrräder Touren 108.- Sport 159.-
bunt

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348

WIRTSCHAFTSBANK
E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



VII



Royermann

EINTRACHTSTR. 29/31

DIE LEISTUNGSFAHIGE
KOHLHANDLUNG
FERNRUF 13855

Fortsetzung von Seite 6



Paul M. Kreuter

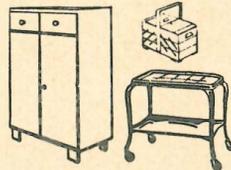
Theodor M. Kreuter

Josef M. Kreuter

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65



Kleinformel

IN GROSSER AUSWAHL
MÜBELFUSSE ALLER ART

HOLZ-SCHNOCK

BENRATHER STR. 10/15

Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines

Wirklich köstlich

Coca-Cola
EISKALT

Alleinvertreib:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 21227

Gatzweiler's Alt ein Begriff

VIII



Brauerei Schlüssel

CARL GATZWEILER

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO.
Schaffhausen
Jaeger-LeCoultre
Dugena
VACHERON ET CONSTANTIN
ETERNA
OMEGA
Alpina
J. Blome
 UHREN-FACHGESCHÄFT
PATEK-PHILIPPE, GENF
K'NIGSALLEE 56
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

trat er als Sekretär bei der CDU-Stadtverordneten-Fraktion ein und bekleidete daneben als Bürgermitglied eine Reihe ehrenamtlicher Posten. Auch steht er heute noch als ehrenamtliches Mitglied im Obersten Verwaltungsgericht des Landes Nordrhein-Westfalen. Im Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gehört er seit Jahresfrist als eifriges Mitglied dem Vorstand an, und die Pfarre St. Dreifaltigkeit wählte ihn ebenfalls in den Kirchenvorstand. Aufrichtigen Herzens gratulieren wir zum 70. Geburtstag dieses trefflichen Mannes.

Der Jüngste ist der am 6. Dezember 1893 geborene Paul-Maria Kreuter. Er wird also in Bälde seinen 60. Geburtstag feiern, und auf dieses Fest wollen wir uns alle schon jetzt freuen. Zunächst besuchte er die Volksschule an der Bongardstraße, seli-

gen Angedenkens, ging dann zum Rethel-Gymnasium, um nach bestens bestandener Reifeprüfung sich dem Bankfach zu widmen. Beide Kriege rissen ihn in die Militärlaufbahn. Im letzten stand er als Major und Regimentskommandeur an verschiedenen Fronten. Sein Patent zum Oberstleutnant und das für ihn vorgeschlagene Ritterkreuz erreichten ihn nicht mehr. Der Krieg war aus, und Paul-Maria Kreuter kam zur Heimat zurück. Seinen ihm vertrauten Bankdienst nahm er wohlgenut wieder auf, und heute steht er als Sparkassen-Amtman der Städtischen Sparkasse an der Collenbachstraße vor. Aus den Reihen der rühri- gsten Heimatbekenner ist er nicht mehr wegzuden- ken. Möge ihm der Himmel die schöne Kraft noch lange schenken. . . .



GEBR. HESEMANN · DÜSSELDORF

Friedrichstraße 116

INHABER: THEODOR HESEMANN

Telefon: Sammelnummer 84547

EISENWAREN

BAUBESCHLÄGE

WERKZEUGE

JOH. JANSSEN

INH. ERICH JANSSEN

Stuckgeschäft

DÜSSELDORF · KAMPSTR. 21/23 · TEL. 74593

Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 46186

Kaiserstraße 30



Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

IX

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237



Anton Stapelmann

Auf einem kleinen Festakt überreichte im Namen von Oberbürgermeister Gockeln Ratsherr Simons dem Inhaber und Leiter der Firma Tempo-Stapelmann, Anton Stapelmann, aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Steckkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik. Mit dieser hohen Auszeichnung durch den Bundespräsidenten fand das nicht immer leichte und erfolgreiche Werk von Anton Stapelmann seine gebührende Anerkennung.

Anton Stapelmann beschäftigt heute rund 70 Mitarbeiter. Sein Betrieb ist nicht nur ein gut funktionierendes kaufmännisches Unternehmen, sondern er war stets bestrebt, auch den Menschen seines Betriebes gerecht zu werden. Vor allem hat er sich seiner Lehrlinge in einer vorbildlichen Weise angenommen.

Löwenbräu

Graf-Adolf-Straße 44

Tel. 24550/27719

im EUROPA-HAUS

Das beste aus Küche und Keller

Löwenbräu-Bier vom Faß

6 moderne Bundeskegelbahnen

im Hause

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees

ENTWÜRFE, RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DÜSSELDORF · BÜRGERSTR. 20 · RUF 25770

WENN
KLEIDUNG
DANN ZU

Settlage

KLOSTERSTRASSE

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

X

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die

Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden
Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller
Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 4 69 51 und 4 69 52

Der in Essen geborene Jubilar kam bereits in
jungen Jahren nach Düsseldorf. Nach dem Besuch der
Fach- und Maschinenbauhochschule und einer lang-
jährigen Beschäftigung im Automobilhandwerk wurde
er 1921 Teilhaber der Firma Crall u. Co. 1926 grün-
dete er sein eigenes Unternehmen, das während des
Krieges viermal ausgebombt wurde. Ebenso oft wurde
es wiederaufgebaut. Nach Verlegung des Hauptbetrie-
bes zur Grafenberger Allee ist dieser zu einem der
modernsten Tempo-Betriebe im Bundesgebiet heran-
gewachsen. Anton Stapelmann ist Obermeister der
Kraftfahrzeug-Innung, Vorstandsmitglied der Kreis-
handwerkerschaft und Vorsitzender der Meisterprü-
fungskommission für das Kraftfahrzeug-Handwerk.
Daß Stapelmann die goldene Nadel der Verkehrs-
wacht besitzt, ist bei einem Meister seines Faches
selbstverständlich.



Paul Fritsch

Zwitscher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf • Mindener Straße 30

Telefon Sammelnummer 7 24 48

KOHLN • KOKS • BRIKETTS • HOLZ

FÜR DIE ELEGANTE DAME

Haus der Hüte

KÖNIGSALLEE

Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 • Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 • Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 • Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 • Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 • Tel. 23850

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald • Tel. 61454



BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß - Ausschank der Brauerei

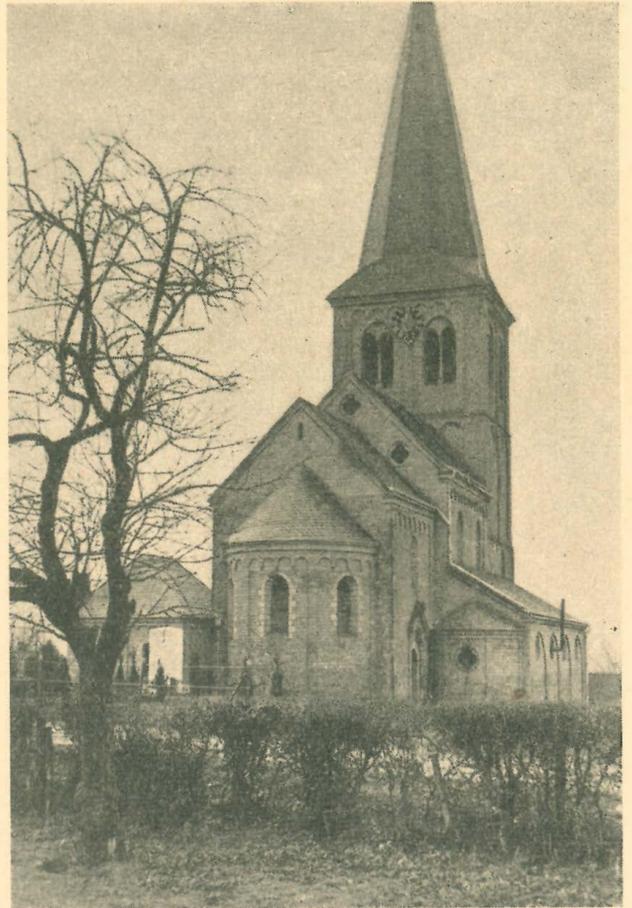
Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

Ebenso selbstverständlich war es für den Heimatfrohen, daß er dem führenden Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ beitrug und seit langem die Liste der Heimmattreuen ziert. Von ganzem Herzen wünschen wir darum unserem verehrten Mitglied zu seinem 70. Geburtstag und zu seiner hohen Staatsauszeichnung den schönsten Himmelssegnen und gratulieren aufrichtig.

*

Paul Fritsch wurde 60 Jahre alt! Nach Beendigung der Schul- und Lehrjahre sowie der weiteren Ausbildungszeit als Kaufmann wurde er Geschäftsführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA). Eine Menge Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und den Gewerkschaften tragen seine Unterschrift. Neben der Wirtschaftspolitik betätigte sich Paul Fritsch in der allgemeinen Politik. Er wechselte seinen Beruf und wurde Geschäftsführer der damaligen Deutschen Demokratischen Partei, in welcher die Herren Justizrat Bloem und Halstenberg, um nur einige zu nennen, Komunalpolitik machten. Der türkische Konsul Dr. Hugo Meyer, welcher den damaligen größten Mühlenkonzern kontrollierte, veranlaßte ihn, in die Mühlenindustrie zu gehen. Seit 1925 ist er dieser Branche treu geblieben. 1932 veranlaßte unser unvergeßlicher Erst-Präsident Willy Weidenhaupt ihn zur Mitarbeit in unserem großen Heimatverein. Seit dieser Zeit steht er in unseren Reihen. 1948 wurde Paul Fritsch in die erste nach dem letzten Kriege gewählte Stadtvertretung entsandt, in welcher er vier Jahre zum Wohle der Allgemeinheit mitarbeitete. Als „Schäff“ der Gesellschaft „Klandiesen“ ist er aus der Altstadt nicht weg zu denken, wie er auch als Mitglied der mit uns befreundeten Gesellschaft „Reserve“ im Schützenwesen mitarbeitete und bei den Schützenaufmärschen nicht fehlte. Zahlreiche Heimat- und Geschäftsfreunde schätzen das Geburtstagskind, und alle gratulieren herzlich und kräftig mit uns ...



Die alte St. Nikolauskirche in Himmelgeist

*

*Ich habe stets das Rechte nur gewollt;
und währ' es lange, ging ich suchend um,
bis ich's erfaßte. — Eines bleibt mein Trost:
Niemals dem Unrecht lieh ich meine Stimme.*

Ferdinand Freiligrath (1810—1876)

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLEN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652 · 23885

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

Fr. Bollig

verei d. Auktionator und Taxator,
verei d. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer
Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62445
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433
Täglich von 9-12 Uhr
Verkauf von Möbeln und Polstersachen

Blaue Eilboten

AUTO-EILDienst
MöBELTRANSPORT

DUSSELDORF · ACKERSTR. 18 · TEL. 21120

Pannenbeckers *Autobusse*

modern
bequem
zuverlässig

Telefon 53947

Blumenstraße 9

FOTO
KINO

MENZEL

J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG
DUSSELDORF
Mindener Straße 36
Telefon 72596 u. 72597

Spezialität:

Form- und Stabstahl
Grobbleche
Schmiedematerial

JOSEF SCHÜSSLER



KOHLN · KOKS
BRIKETT · HOLZ



DUSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4
Fernruf 13553

Fernruf 13553

Stempel • Schilder

Gravuren vom Fachmann
Stempelfabrik Graviranstalt



BAUMANN K.G.

DUSSELDORF, Steinstraße 17, a. d. Kö
Fernruf: Sammel-Nummer 4311

Wilhelm u. Josef Sinzig

Schreinerbetrieb

Fernruf 24373 · Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49/51

Seit über 100 Jahren Holzbearbeitung

Erstklassige Verarbeitung, bestes Holz
das ist immer unser größter Stolz!



Klischan

DAS TEXTILGESCHÄFT
IN DER ALTSTADT

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRÄNZE U. DEKORATIONEN
DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 49635

Stubb Schwabenbräu Pilsener

mehrfach mit **GOLDMEDAILLEN** ausgezeichnet



Getränke-Vertrieb
Max v. Kottas
G. m. b. H. • Düsseldorf
Stiftsplatz 11 • Ruf 41941



W **Träger Reichhaltiges Lager**
Kaufe jede Menge krummer und gerader Träger, Schrott u. Metalle | Kauf und Abbruch von Industriebauten

Schrott- und Metallgroßhandlung
WILLY HERMINGHAUS DUSSELDORF
Klosterstr. 7-9 • Ruf 14718

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 4 63 16



Zelte-
Decken-
und
Markisenfabrik